

AUGEN BLICK

MAI

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Uwe Heimowski

Wie ein Krieger lernte,
ein Mann zu werden

Seite 6

Karl May

Der Abenteuer-
schriftsteller

Seite 8

John Eldredge

Das Abenteuer
bestehen

Seite 10

Abenteuer

Leben



Glaube ist ein riesiges Abenteuer



Die Abenteuerromane von Karl May haben meine Kindheit geprägt. Besonders die Geschichten von Winnetou und Old Shatterhand. Wie oft saß ich in Gedanken mit den Beiden, Sam Hawkens und ihren Freunden am Lagerfeuer, bestand gefährlichste Prüfungen und tollkühne Rettungsaktionen. Es war wie ein Schock, als ich registrierte, dass alles nur der bunten Fantasie eines Mannes entsprang. Er bereiste die Schauplätze seiner so spannenden Abenteuer persönlich erst viel später oder gar nicht. Seine Inspiration war das Lesen von Reiseberichten, Atlanten und länderkundlichen Sachbüchern.



Ernst Günter Wenzler

Im Gegensatz dazu sind die Abenteuergeschichten der Bibel nicht fiktiv, sondern real. Nicht nur erdacht, sondern erlebt – und manchmal auch erlitten. Da war Elia, der Prophet Gottes. Er wurde auf der Flucht durch Raben mit Brot und Fleisch versorgt. „Essen auf Flügeln!“ Ich denke an die Witwe von Zarat. Obwohl ihre Vorräte aufgebraucht waren, hatte sie während einer Hungersnot immer genug zu essen. Oder an Daniel, ein jüdischer Gefangener, der eine hohe Stellung im Persischen Reich hatte. Durch Intrigen landete er in einem Löwenzwinger. Die Bestien konnten ihm aber nichts antun, weil Gottes Engel ihnen das Maul zuhielt. Oder Königin Esther, die alles auf eine Karte setzte, um ihr Volk zu retten. Menschen haben Gottes Wirklichkeit in Alltagssituationen, aber auch in Extremsituationen erlebt.

Je länger ich Christ bin, desto mehr wird mir bewusst was für ein riesiges Abenteuer der Glaube ist. Nichts Erdachtes, Erträumtes oder Zusammengereimtes, sondern reale Wirklichkeit. Ich erlebe, wie schön, lebensbejahend und erfüllend der Glaube an den lebendigen Gott ist. Aber auch, wie er herausfordert und an die eigenen Grenzen bringt. Da ist das große Abenteuer, anderen zu vergeben. Das Wagnis, sich nicht zu zersorgen, und trotz aller Angst auf Gottes Macht zu vertrauen. Und vor allem, es „auf sein Wort hin“ zu wagen. „Was er (Jesus) euch sagt, das tut!“ Die Worte der Mutter Jesu bei der Hochzeit zu Kana sind auch heute die Einladung zum Abenteuer des Glaubens.

Ernst Günter Wenzler
Herausgeber

Leben – und nicht Tod

hat das letzte Wort

„Der Herr ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht um die ganze Welt: „Der Tod, die Krankheit, das Leid und der Schmerz haben nicht das letzte Wort!“ Das ist die Nachricht von Ostern, das ist die Nachricht der Bibel.

Deshalb heißt das Neue Testament auch „Gute Nachricht“, denn

das war und ist ja wirklich eine unglaubliche Nachricht, dass der Tod nicht das letzte Wort hat, dass unser Leben eben nicht im permanenten Schatten des Todes abläuft.

Wenn wir das ernst nehmen, dann haben wir ja Zeit, endlos Zeit gewissermaßen, dann müssen wir nicht alles in diese vielleicht siebzig, achtzig Jahre, die wir hier auf der Erde leben, packen, sondern wir haben die wunderbare Perspektive der Ewigkeit.

Und auch das Kreuz erscheint dann in einem anderen Licht: Die Ohnmacht der Liebe siegt durch die Auferstehung über die Macht der manchmal einschüchternden Wirklichkeit dieser Welt. Wir sind befreit von der Fessel des Todes.

Als Christen sind wir die einzigen Menschen, die aus dieser Wirklichkeit, aus dieser Perspektive der Auferstehung leben und handeln kön-

nen. Ja, ohne Auferstehung gäbe es gar keine Christen, keine Kirchen und keine kirchlichen Feiertage. Wir merken, es geht nicht nur um ein Leben nach dem Tod, sondern auch um unsere Lebensgestaltung

*Ich bin die Auferstehung
und das Leben. Wer an
mich glaubt, wird leben,
auch wenn er stirbt.*

JOHANNES 11,25



hier und heute: Der Auferstandene hilft uns aufzustehen, täglich und in vielen Situationen unseres Lebens. Ich muss nicht die letzten Kräfte aus mir selbst herausholen, sondern ich kann beten: „Herr, hilf!“

Ich darf mit Jesus rechnen. Heute und bis in alle Ewigkeit!

Clemens Bittlinger

Missionsärztin – sinnstiftende Lebensaufgabe

Dr. med. Esther Pflaum ist Fachärztin für Gynäkologie und Geburtshilfe sowie Fachärztin für Allgemeinmedizin. Seit 1984 arbeitete sie als Missionsärztin. Ihr erster längerer Einsatz führte nach Liberia/Westafrika. Es folgten Jahre am Kalene-Hospital in Sambia. Seit Juni 2005 war sie in der Gynäkologie und Geburtshilfe am 180-Betten-Krankenhaus in Galmi in Niger/Westafrika tätig. Seit 2024 ist sie im Ruhestand. Klaus Ehrenfeuchter stellte ihr einige Fragen.



Esther Pflaum

Dr. Esther Pflaum, wie wurde dir klar, dass Missionsärztin deine Berufung ist?

Ich bin in Bad Liebenzell auf dem Gelände der Liebenzeller Mission aufgewachsen, wo mein Vater viele Jahre lang als Direktor im Dienst war. So hatte ich schon als Kind viele Missionare kennengelernt und von Missionsarbeit in verschiedenster Form gehört. Durch Predigten und das Lesen der Bibel hatte ich schon früh den Eindruck, dass Jesus mich in der Mission haben wollte. Das war auch einer der Gründe, dass ich mich für den Beruf der Ärztin entschieden habe. Gegen Ende des Studiums bekam ich als Jahresbibelvers an Silvester aus einem Kartenstapel folgendes Bibelzitat aus dem Buch Jesaja: „Ich der Herr habe dich gerufen in Gerechtigkeit und halte dich bei der Hand und behüte dich und mache dich zum Bund für das Volk, zum Licht der Heiden.“ Das ist eine Verheißung auf Jesus, den Messias hin, aber das ist auch ein Auftrag und eine Verheißung an alle,

die Jesus nachfolgen. Für mich war klar, dass ich in die Mission gehe.

Du warst in drei afrikanischen Ländern als Missionsärztin tätig. War es einfach, sich in neue Länder einzuleben?

Ich war zuerst in Liberia. Dieses Land und die Menschen haben mich geprägt. Bei meinen weiteren Einsätzen in Sambia und Niger war die größte Herausforderung die Sprache: Während wir uns in Liberia mit liberianischem Englisch verständigt haben, musste ich in Sambia Chilunda lernen. In Niger war Französisch die Landes- und Bildungssprache. Die vielen Analphabeten verstanden jedoch meist nur Hausa. Jede Kultur hatte ihre Eigenheiten, auch wenn es viele Gemeinsamkeiten gab. Kollegen, private Freunde, Geschwister im Glauben, die Krankenhaus- und Gemeindesituationen – das war jedes Mal ein Neubeginn, der mit Herausforderungen und auch Chancen verbunden war.



Gruppenbild der Mitarbeiter auf der Geburtshilfestation nach der Morgenandacht

Konntest du eine nachhaltige medizinische Arbeit mit aufbauen?

Insgesamt habe ich mich nicht als Einzelkämpfer gesehen, sondern als Teil eines Teams: Im Team zeitlich gesehen: Die medizinische Arbeit in Galmi/Niger existierte seit 1950. Als ich 2005 nach Galmi kam, hatten wir schon eine geburtshilfliche Station mit Hebammen, aber keinen Gynäkologen. Meine Hauptaufgabe war in der Geburtshilfe und Gynäkologie. Ich habe versucht, die Hebammen durch regelmäßige Fortbildungen zu fördern. Die optimale Patientenversorgung lag mir sehr am Herzen. Die Zahl

der Entbindungen stieg an und die Station war zu klein und außerdem alt und baufällig. So haben wir während meiner Zeit eine neue Geburtshilfestation gebaut. Außerdem habe ich ein Behandlungsprotokoll erstellt. Die Kollegin, die nach mir die Leitung der Geburtshilfe übernahm, hat vieles weiterentwickelt. Inzwischen ist das gesamte Krankenhaus, auch die Geburtshilfestation, unter afrikanischer Leitung. Im Team in der Zusammenarbeit: Das Hospital hat viele andere Abteilungen: die Innere, die Chirurgie, verschiedene Ambulanzen, das Ernährungsdorf, die Apotheke und mehr. Damit die Patienten gut versorgt sind, müssen wir als Team gut zusammenarbeiten. So habe ich z.B. nicht alle Kaiserschnitte selbst gemacht. Das wäre gar nicht möglich gewesen, sondern die Chirurgen haben diese OPs zu einem großen Teil ebenfalls durchgeführt. Wichtiger als die Nachhaltigkeit in der medizinischen Arbeit ist allerdings die Frucht, die wir für Jesus bringen.

Wie konnte dich Jesus in Galmi in Niger gebrauchen?

Es war uns sehr wichtig, dass die Patientinnen nicht nur medizinisch optimal versorgt werden und gesunde Kinder auf die Welt kommen, sondern dass die Frauen und ihre Angehörigen bei uns von Jesus erfahren, der sie liebt und für die Sühnung ihrer Schuld gestorben ist. Auch dafür waren und sind wir ein Team: Am Hospital haben wir mehrere

junge Frau hatte einen weit fortgeschrittenen bösartigen Tumor mit Hirnmetastasen. Durch die Behandlung mit Spritzen erwachte sie wieder aus dem Koma. Ich nahm eine Hebamme mit mir und wir sprachen mit der Patientin darüber, dass wir alle sterben müssen, der eine früher, der andere später. Drum ist es wichtig zu wissen, wohin wir nach dem Tod gehen. Um in den



Bei der Visite

Himmel zu kommen, gibt es nur einen Weg: Jesus. Wir erklärten ihr in einfachen Worten das Evangelium. Später an diesem Tag hat die Frau Jesus im Glauben angenommen. Einige Tage später starb sie. Ich werde sie im Himmel wiedersehen.

Was macht dich besonders dankbar im Rückblick auf dein Leben als Missionsärztin?

Dazu könnte ich viel erzählen und sagen. Ich möchte nur eines herausgreifen: die Treue Gottes in allen schwierigen Situationen und die vielen Gebetserhörungen, die ich mit meinem Team erlebt habe.

Wie gingst du mit Schwierigkeiten um?

Das Wichtigste war das Gebet, auch das gemeinsame Gebet mit anderen. Oft bin ich in Situationen gewesen, in denen ich mit meiner Weisheit am Ende war, und in denen auch Kollegen nicht weiterwussten, manchmal weil unsere diagnostischen Möglichkeiten begrenzt waren, manchmal weil es einfach keinen Facharzt für ein bestimmtes Problem bei uns gab. Da haben wir die Situation und die Patientin oft im Gebet Jesus gesagt und erlebt, dass er uns geholfen hat.

Was prägt deinen Ruhestand?

Eigentlich hatte ich vor, weiterhin zu Kurzeinsätzen nach Galmi auszureisen. Das konnte ich im letzten Jahr auch tun, aber seit diesem Jahr ist das aufgrund der angespannten Sicherheitssituation nicht mehr möglich. Ich kann die Arbeit aber weiterhin unterstützen durchs Gebet. Dazu habe ich jetzt mehr Zeit als vorher.



Eine besondere Geburt: Drillinge

Evangelisten angestellt. Eine Evangelistin ist für die Geburtshilfestation zuständig. Sie ist bei den Mitarbeiterandachten dabei, hält Patientenandachten, besucht die Patientinnen, spricht mit ihnen und betet mit Ihnen. Wir sind da natürlich auch mitbeteiligt. Ich freue mich darüber, dass einige von den Hebammen und Krankenschwestern, die Jesus nachfolgen, das als ihre Aufgabe erkannt haben: Von Jesus weiterzusagen und mit Patientinnen zu beten. Ein Erlebnis kurz vor meinem Ruhestand hat mich da sehr ermutigt: Eine



Wie ein Krieger lernte, ein Mann zu werden

**Silvestre
Nbihokuhabwayo**

Wild tanzt Silvestre Nbihokuhabwayo mit den Männern über den Dorfplatz. Sie führen einen traditionellen Kriegstanz auf. Die Trommeln wirbeln. Sein Speer kreist um den Körper, der in ein leuchtend rotes Gewand gehüllt ist, der Kopfschmuck bebt, die Füße fliegen durch die Luft. – Schnitt.

Schüchtern greift Silvestre nach der Hand seiner Frau Evelyne, die das fünf Monate alte Baby Chadia auf dem Arm hält, das jüngste ihrer fünf Kinder. Silvestre schaut etwas verlegen. Männer in Burundi berühren ihre Frauen nicht in der Öffentlichkeit. Doch Evelyne strahlt.

Zwischen den beiden Bildern liegt nur eine Stunde. Doch sie stehen symbolisch für die Veränderung eines Mannes, die kaum jemand für möglich gehalten hat – am wenigsten seine Frau und er selbst.

Ein furchtbarer Ehemann

„Wenn mein Mann nach Hause gekommen ist, war er wie ein Tier. Heute kommt ein König durch die Tür“, erzählt Evelyne. Silvestre war ein starker Trinker. Wie eigentlich die meisten Männer in seinem Dorf. Er ist stark, ein Anführer. Also lässt er sich nicht lumpen, wenn sie sich Abend für Abend auf dem Dorfplatz treffen. Bier um Bier schüttet er in sich hinein. Prahlt mit seinen Abenteuern – um dann sturzbetrunken nach Hause zu wanken, wo er herumbrüllt und seine Familie tyrannisiert. Mehr als einmal bezieht Evelyne schwere Prügel, als sie sich schützend vor die Kinder stellt.

Einmal muss sie für längere Zeit in ein Krankenhaus. Dort hört sie zum ersten Mal von „gender-based violence“, häuslicher Gewalt gegen Frauen. Eine bittere Realität in ihrem Dorf, doch ein absolutes Tabuthema. Frauen reden nicht darüber, stumm tragen sie ihr Schicksal. „Männer sind eben so“, heißt es.

Doch Evelyne erfährt jetzt, dass sie nicht alleine ist und sich nicht in ihr Schicksal fügen muss. Sie schließt sich einer Selbsthilfegruppe an, die in einer Gemeinde, der FECABU Church Burundi, angeboten

wird. Hier trifft sie andere Frauen, die ebenfalls häusliche Gewalt erleiden müssen. Sie lernen, über ihre Erfahrungen zu sprechen und ihre Situation zu reflektieren.



Evelyne und Silvestre

Seine Frau stellte ihm ein Ultimatum

Als Evelyne Silvestre nach einigen Wochen ihren Ehemann mit dem Thema konfrontiert, reagiert er wütend. Doch sie lässt sich nicht mehr einschüchtern und droht, ihn zu verlassen. Silvestre ist konsterniert. In seiner Welt verlassen Männer ihre Frauen, aber nicht umgekehrt. Wie stünde er denn da, es wäre eine Schande! Diese Blöße will er sich nicht geben und willigt ein, ebenfalls eine Gruppe in der Kirche zu besuchen. Es ist ein Kurs zu „transformed masculinities“, veränderter Männlichkeit. Ein Pastor leitet den Kurs. Die Männer beschäftigen sich mit Jesus und lernen an seinem Vorbild, wie ein Mann sich Frauen gegenüber verhalten soll: „Ihr Männer, liebt eure Frauen so, wie Christus seine Gemeinde liebt: Er hat sein Leben für sie gegeben“ (Eph 5,25).

Der Mann beginnt sich zu ändern

Silvestre ist berührt, er beschließt, sein Leben zu ändern. Er hört auf zu trinken. Doch wohin mit seiner Männlichkeit, seiner unbändigen Energie, dem Drang (und der Begabung), im Mittelpunkt zu stehen? Die Tanzgruppe bietet sich an. Zu den wilden Trommelrhythmen studieren die Männer traditionelle Kriegstänze ein, die sie bei Festen im Dorf aufführen. Silvestre ist der wildeste Tänzer von allen.

Zu Hause dagegen wird er sanfter. Er beginnt, nicht mehr willkürlich zu entscheiden, sondern sucht das Gespräch mit seiner Frau. Sie planen gemeinsam. Silvestre und Evelyne sind Kleinbauern und bestellen eigene Felder. Bisher hat das Geld hinten und vorn nicht gereicht, nun können sie sogar etwas beiseitelegen. Sie schließen sich einer Spargruppe („save and loan“) an, deren Mitglieder gemeinsam Geld zurücklegen und sich dann abwechselnd einen Kredit geben, um Investitionen zu tätigen.

Silvestre kauft seiner Frau von dem gesparten Geld ein Fahrrad. Ihre Augen strahlen, wenn sie davon erzählt, stolz schaut sie ihren Mann an. Ein Fahrrad bedeutet in den abgelegenen Bergdörfern Mobilität, es sichert einer Frau Unabhängigkeit (sie könnte davonfahren) – und ist damit ein großes Zeichen von Vertrauen. Außerdem ermöglicht das Fahrrad, dass Evelyne ihren Mais und die Bananen zum Markt in der Stadt fahren kann, wo sich bessere Preise erzielen lassen. Bisher hat sie vor allem an einen Zwischenhändler verkauft. Es ist verblüffend zu sehen, dass sich ganze Bananenstauden auf einem Fahrrad transportieren lassen.

Mittlerweile läuft das Geschäft so gut, dass Silvestre und Evelyne Land dazukaufen konnten. Was ihnen Anerkennung in ihrem Dorf bringt. Silvestre erlebt, dass dieses neue Leben, ohne Alkohol, als liebender Ehemann ihn nicht schlechter dastehen lässt als früher, im Gegenteil.

Ein echter Mann in allen Herausforderungen

Doch er weiß auch, wie fragil dieses Glück ist. Nicht immer läuft der Alltag in der Familie einfach so harmonisch. Die Lebensbedingungen in Burundi sind hart. Doch Silvestre will nicht mehr der alte Krieger sein,



Bananentransport mit dem Fahrrad

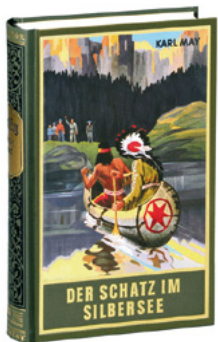
der sich bei Problemen betrinkt und seine Frau schlägt. Darum besucht er weiter die Männergruppe der Gemeinde, wo sie Konfliktstrategien besprechen – und lernen, wie ein „echter“ Mann aussieht jenseits der althergebrachten Klischeevorstellungen vom starken Macho, der allein das Sagen hat.

Uwe Heimowski



Der Abenteuerschriftsteller

Liest man die bekannten Karl-May-Bücher und stützt sich nicht auf die Kinoverfilmungen mit Old Shatterhand Lex Barker, Winnetou Pierre Brice oder Hadschi Halef Omar Ralf Wolter, dann merkt man schnell: Der Abenteuerschriftsteller Karl May war ein durch und durch religiöser Menschen, der mit seinem Glauben nicht hinter dem Berg hielt. In seinen zahlreichen Büchern brachte er den prominent zur Sprache.



Der deutsche Karl-May-Experte und Theologe Oliver Gross wurde mit dem Werk „Old Shatterhands Glaube“ bekannt. In einem Radiointerview fasste er zusammen, dass May „viel Bibelwissenschaft, konfessionelle Kenntnisse aus dem Luthertum, aus pietistischen Liedern, aus der aufgeklärten Religiosität des Protestantismus, aus Predigten von Martin Luther, aber auch viel Erbauungsliteratur aus dem römisch-katholischen Bereich“ in seine Bücher eingebracht hätte. „Das hat er alles verwurstet, sozusagen.“

In den Karl-May-Büchern käme es immer wieder zu intensiven Glaubensgesprächen, aber auch Gedanken über Gott und das Leben. Dabei werden manchmal schiere Bekehrungsgeschichten erzählt: Die Helden seiner Geschichten wenden sich dem christlichen Glauben zu. Das Resümee von Oliver Gross über Karl May und seine Religiosität: „Es ist einfach so, dass er in der Gebrochenheit seines Lebens den christlichen Glauben selber erlebt und erfahren hat. Er hat um seine eigenen Defizite gewusst, hat aber auch gewusst, dass ihn Gottes Liebe sehr stark trägt.“

Karl May: Leben und Werk

Karl May wurde als Carl Friedrich May am 25. Februar 1842 in Ernstthal nahe Chemnitz als 5. von 14 Kindern einer armen Weber-Familie geboren. 9 Geschwister starben bereits im Säuglingsalter. Mit 12 Jahren verdingte sich Karl als „Kegeljunge“ (Aushilfe beim Kegeln) und kam so in den Kontakt mit Heimkehrern aus Amerika, die von ihren Abenteuern erzählten. Aufgrund einer Vorstrafe musste May 1861 seine angestrebte Laufbahn als Lehrer abbrechen. Wegen verschiedener Delikte saß er zwischen 1865 und 1874 die meiste Zeit im Gefängnis und hatte viel Zeit für die Lektüre von Reiseliteratur. Anschließend begann er, als Schriftsteller zu arbeiten. Seine ersten Erfolge feierte er nach 1879 durch den Abdruck seiner Reiseerzählungen aus dem Orient, den USA und Mexiko im „Deutschen Hausschatz“; 1892 kamen Mays erste Bücher auf den Markt, die seinen Welt Ruhm begründeten. Erst 7 Jahre später reiste er erstmals(!) in den Orient, 1908 kam er als Tourist in die USA – wobei er den von ihm so bildgewaltig beschriebenen „Wilden Westen“ nicht besuchte! Er gilt mit einer Auflage von mehr als 200 Millionen und Übersetzungen in über 40 Sprachen als einer der meistgelesenen deutschen Autoren. Karl May starb am 30. März 1912 in Radebeul nahe Dresden.

*„Der Himmel klopft öfter bei uns an
als wir bei ihm.“*

Karl May

„Ich habe nie ein Wort über meinen Glauben gesagt. Aber muss man denn reden? Ist nicht die Tat eine viel gewaltigere, eine viel überzeugendere Predigt als das Wort? An ihren Werken sollt ihr sie erkennen, sagt die Heilige Schrift, und nicht in Worten, sondern durch mein Leben, durch mein Tun bin ich der Lehrer Winnetous gewesen, bis er einst nach Jahren, an einem mir unvergesslichen Abend, mich selbst aufforderte zu sprechen. Da saßen wir stundenlang beisammen, und in jener weihvollen Nacht ging all der im Stillen gesäte Samen plötzlich auf und brachte herrliche Frucht.“

Old Shatterhand in Winnetou 1

*„Schar-lih, ich glaube an den Heiland.
Winnetou ist ein Christ. Lebe wohl!“*

Die letzten Worte von Winnetou in Winnetou 3

„Man findet in Mays Werken immer wieder diesen Typus eines enttäuschten, frustrierten Menschen, der an sozialen Ungerechtigkeiten scheitert, Gott verbittert über Bord wirft und dennoch auf der Suche ist. Dieser Typ ist ganz häufig in seinen Büchern. Es gibt nicht nur Gläubige, bei denen alles gut läuft, sondern gerade auch Menschen, die aufgrund ihrer Lebenssituation am Glauben verzweifeln, aber dann im Roman durch verschiedene Wege und Fügungen wieder zum Glauben zurückfinden.“

Michael Kotsch,

Autor des Buches „Karl May, Old Shatterhand,
Winnetou und der christliche Glaube“

Andreas Benda



BUCH DES MONATS

Wir leben in aufregenden, aber auch in komplizierten Zeiten. Wir haben 1000 Möglichkeiten in unserer „Multioptionsgesellschaft“.

Was will ich mit meinem Leben anfangen? So vieles ist möglich, und so vieles wird von mir erwartet. Jede Entscheidung für eine der 1000 Möglichkeiten ist gleichzeitig eine Entscheidung gegen die 999 anderen. Und die 999 Möglichkeiten werde ich zwangsläufig verpassen.

Das ist das Lebensgefühl und die Grundangst besonders in der jungen Generation. Könnte Gott uns diese Entscheidungen nicht einfach abnehmen und uns durchs Leben führen? Hat er keinen Plan? Aber würde man das wirklich wollen, dass Gott einem alle Entscheidungen abnimmt?

Manuel Schmid sucht in diesem Buch nicht den einen eindeutigen Plan, den Gott für unser Leben vorgezeichnet hat. Es geht ihm vielmehr darum, mit dem Gott zu rechnen, der uns mitten im Chaos des modernen Lebens nicht im Stich lässt. Es geht um den Gott, der uns auf mutigen Schritten und in gewagten Entscheidungen begleitet — und der auch dann noch Ideen für unser Leben hat, wenn wir es mal so richtig verbockt haben.

Dieses Buch ist eine große Einladung in ein atemberaubendes, unvorhersehbares Abenteuer, das Gott selbst mit jedem Einzelnen zusammen schreiben möchte. Dabei wird klar, dass es nicht so wichtig ist, welche Entscheidung man in jeder Situation seines Lebens trifft, als vielmehr, wer dabei ist, wenn man sie trifft ...



Manuel Schmid

**Gott hat keinen Plan für dein Leben aber
1000 Möglichkeiten, mit dir ans Ziel zu kommen**

160 Seiten, Paperback, Brunnen Verlag

ISBN 978-3-7655-2130-0, € 15,-

Zu beziehen in jeder Buchhandlung oder bei



www.alpha-buch.de

Tel. 0371 5308488,

E-Mail:

chemnitz@alpha-buch.de

Das Abenteuer bestehen

Durch den Süden des US-Bundesstaates Oregon windet sich ein Fluss. Er entspringt hoch in den Flanken der Cascade-Bergkette und mündet schließlich in den Pazifik. Dieser Fluss schlängelt sich auch durch die Jahre meiner Kindheit. Er hat tiefe Canyons in meiner Erinnerung eingegraben.

ders bei heißem Wetter und wenn der Sprung nur hoch genug ist. Der Jumping Rock erfüllt dieses Kriterium allemal: Er ist etwa so

Als Junge habe ich viele Sommertage mit Angeln und Schwimmen am Fluss verbracht und habe an den Uferböschungen Brombeeren gepflückt. Französische Trapper haben dem Fluss seinen Namen gegeben: Er heißt Rogue, und ich liebte diesen Namen. Rogue bedeutet „Gauener, Spitzbube“, und das hat meinen Abenteuern an diesem Gewässer eine geheimnisvolle und wilde Note verliehen: Ich war ein harter, gewitzter Bursche an einem schroffen, unberechenbaren Fluss.

Jene goldenen Tage meiner Kindheit empfinde ich bis heute als wertvoll, und so habe ich vor drei Jahren Stasi, meine Frau, und die Jungs dorthin entführt. Ich wollte sie teilhaben lassen an den Wundern dieses Flusses und an einem wichtigen Teil meines Lebens. Der Unterlauf des Rogue führt im Sommer durch eine ausgesprochen karge und trockene Landschaft. Ende Juli ist es besonders heiß. Deshalb

wollten wir den Fluss mit Kajaks befahren – nasse Abkühlung und Abenteuer garantiert.

Irgendwo zwischen Morrison's Lodge und der Foster Barriere gibt es einen vorspringenden Felsen über dem Wasser. Der Canyon ist dort enger und das Wasser des Rogue tiefer, gerade so, als wollte der Fluss auf dem Weg zum Meer eine Pause einlegen. Hohe Felswände erheben sich auf beiden Seiten des Flusses, und am nördlichen Ufer – das nur mit Booten erreicht werden kann – da also ist der „Jumping Rock“.

Ein schönes Vernügen

Klippenspringen gilt in unserer Familie als eine der schönsten Vergnügungen überhaupt, beson-

hoch wie ein zweieinhalbstöckiges Haus, und man kann während des Sprungs gemütlich bis fünf zählen, bevor man auf dem Wasser auftrifft (beim Dreimeterbrett im Schwimmbad kommt man kaum bis zwei ...). Fast setzt der Herzschlag aus, wenn man ins Wasser eintaucht und dann hinunter in die dunklen und kalten Schichten, so kalt, dass man nach Luft und Sonne gierend wieder der Oberfläche zustrebt.



Im menschlichen Gehirn ist eine Sicherung eingebaut, die jeden Felsen doppelt so hoch erscheinen lässt, wenn man von oben nach unten blickt. Jede einzelne Gehirnwindung rebelliert: Untersteh dich bloß nicht! Denk noch nicht mal daran!

Folglich denkt man nicht daran, sondern nimmt Anlauf und stürzt sich hinunter in den Canyon, und dann erlebt man den freien Fall – eine Zeitspanne, lang genug, um ein

Gedanke wäre für ihn unerträglich gewesen, dass ein sechsjähriger Knirps mehr Mut beweist als er selbst. – Nach dem ersten Sprung muss man es natürlich noch einmal wagen, allein schon deshalb, weil man es selbst nicht recht glauben kann, dass man es getan hat, und außerdem hat mittlerweile die Furcht das Feld geräumt, und an ihre Stelle ist die Begeisterung über einen derart unerhörten Nervenkitzel getreten. Also lässt man sich von der Sonne aufwärmen und nimmt erneut Anlauf.

Vorbild für mein Leben

So möchte ich mein ganzes Leben führen. Ich möchte mit sehr viel mehr Hingabelieben und nicht länger darauf warten, dass andere mich zuerst lieben. Ich möchte mich hineinstürzen in eine schöpferische Arbeit,

die sich Gottes würdig erweist. Ich möchte das Feld erobern und behalten wie einst die Schotten bei Bannockburn. Ich möchte mit Petrus aus dem Boot steigen und übers Wasser gehen, die Augen auf Jesus gerichtet, und möchte in meinen Gebeten die wahren Sehnsüchte meines Herzens aussprechen. Der

Dichter George Chapman hat es so ausgedrückt:

*Verleih mir einen Geist,
der auf der rauen See des Lebens
gern unter vollem Wind fährt,
der die Segel füllt,
bis dass die Rahen zittern und
der Mastbaum ächzt,
und atemlos das Boot sich
seitwärts neigt und Wasser trinkt
und mit dem Kiel die Luft
durchpflügt.*

Das Leben ist kein Problem, das es zu lösen gilt – es ist ein Abenteuer, das bestanden werden will. Leben ist abenteuerlich, und so war es von allem Anfang an, seit Gott das gefahrenschwängere Bühnenbild für dieses Drama, bei dem es um höchste Einsätze geht, entworfen und die ganze wilde Unternehmung für gut befunden hat. Gott hat die Welt so angelegt, dass sie überhaupt nur funktionieren kann, wenn wir das Wagnis als Thema unseres Lebens erkennen, und das ist gleichbedeutend mit Leben aus Glauben. Ein Mann wird erst dann wirklich glücklich sein können, wenn in seiner Arbeit, in seiner Liebe und in seinem geistlichen Leben das Abenteuer Einzug hält.

John Eldredge



John Eldredge, Lebensberater und Vortragsredner, ist bekannt geworden durch den weltweit millionenfach verkauften New-York-Times-Bestseller „Der ungezähmte Mann“ (Brunnen Verlag). Bei seinem ersten öffentlichen Vortrag in Deutschland im Januar 2026 wurden über 10.000 Besucher gezählt.

Gedicht aufzusagen –, und dabei sind alle Sinne aufs Äußerste geschärft. Schließlich taucht man ins Wasser ein, und wenn man wieder hochkommt, jubelt und klatscht die Menge, und innerlich zollt man sich selbst Applaus: Du hast es getan. Du hast es geschafft.

Ich selber hatte Schiss

Wir sind alle an jenem Tag gesprungen – ich zuerst, dann Stasi, Blaine, Sam und selbst Luke, unser Jüngster. Und dann ein großer schwerfälliger Mann, der sich nach einem vorsichtigen Blick über den Klippenrand schon wieder zum Abstieg gewandt hatte. Aber nun musste er auch springen, denn Luke war gesprungen, und der





Abenteurer des Glaubens

„Mit 66 Jahren, da fängt das Leben an“ – der Song von Udo Jürgens müsste für Abraham umgeschrieben werden. Denn erst mit 75 Jahren wird er zum Abenteurer Gottes. Von seinem früheren Leben wissen wir nur wenig. Seine Geschichte beginnt etwa im Jahr 2000 v. Chr. Abraham wuchs in Ur in Chaldäa auf, einer antiken Metropole im heutigen Süd-Irak. Er und seine Familie dienten dort fremden Göttern, vermutlich dem Mondgott Nanna.

Nomaden vor 4000 Jahren

Es ist schon etwas Besonderes, dass wir überhaupt etwas von dem Nomaden aus längst vergangener Zeit wissen. Und sicher einmalig, dass nach 4000 Jahren heute noch Lieder über ihn gesungen werden. Dafür gibt es nur einen Grund: Gott hat mit ihm Geschichte geschrieben. Und Abraham ließ sich auf das Abenteuer des Glaubens ein. Schon in Ur forderte der Gott der Bibel den Heiden Abraham auf, nach Kanaan aufzubrechen. Und obwohl weder Abraham noch sonst jemand aus seiner Sippe diesen Gott kannten, machten sie sich auf den Weg. Unter der Führung seines Vaters Terach zogen sie los ins „gelobte Land“. Allerdings nicht auf dem direkten Weg durch die Wüste, sondern entlang des Euphrats in die ca. 960 Km entfernte Handelsmetropole Haran, im Süden der heutigen Türkei.

Gott kann zu Menschen sprechen

Nach dem Tod Terachs sprach Gott wieder mit Abraham. Wie Gott sich bemerkbar gemacht hat, wissen

wir nicht. Aber was Gott von ihm verlangte. „Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will.“ Einen alten Baum verpflanzt man nicht, sagt das Sprichwort. Abraham soll alles, was bisher sein Leben ausmacht und ihm Sicherheit gibt, aufgeben und ins Ungewisse losziehen.

Eine ganz schöne Zumutung. Das ist aber nicht alles. Gottes Verheißungen malen ihm eine sagenhafte Zukunft vor Augen. Er soll zum großen Volk werden – und das, obwohl er noch keinen Nachkommen hat. Gott will ihm einen großen Namen machen. Ihn segnen und durch ihn andere segnen.

Abraham glaubt dem, was Gott sagt

„Abraham glaubte Gott“, bezeugt die Bibel. Er macht sich auf den Weg. Sein Glaube ist Gehorsam in Aktion. Leben auf Gottes Risiko. Er startete zu einer sagenhaften „Fahrt ins Blaue“. Als Sicherheit hatte er nichts als Gottes Zusage. Und erlebt Dinge, die er nicht zu träumen gewagt hätte. Der Weg des „Vaters des Glaubens“ ist kein einfacher Weg. Er macht Umwege, kommt auf Abwege und landet auf Irrwegen. Es gibt Anstößigkeiten und Skandale. Und ich bin froh, dass die Bibel diese Seiten nicht verschweigt. Als es dem Glaubenshelden an Gottvertrauen mangelt, erinnert Gott ihn an sein Versprechen. Und womit niemand mehr gerechnet hätte, geschah. Der Hundertjährige bekam mit seiner neunzigjährigen Frau Sara einen Sohn. Der Abenteurer des Glaubens machte auch in den weiteren 75 Jahren seines Lebens die Erfahrung:

Auf Gott kann ich mich in jedem Fall verlassen. Und: Gott kann! Gott kann sogar aus dem Tode erretten. Es lohnt sich, seine ganze Geschichte im ersten Buch der Bibel zu lesen – im Buch Genesis, oder auch 1.Mose genannt. Abrahams Story zeigt: Glaube an Gott ist das größte Abenteuer. Und viele andere haben das auch erlebt. Die Bibel ist voller spannender Abenteuergeschichten.

Findelkind wird Prinz

Da ist Mose. Als ausgesetztes Findelkind wächst er am Hof des Pharaos auf. Nach vierzig Jahren in der Wüste beruft ihn Gott gegen seinen Willen zum Führer seines Volkes. Er soll Israel aus der brutalen Herrschaft der Ägypter führen. Ein Abenteuer folgt dem anderen.

Als Sklave verkauft

Da ist Josef, der von seinen Brüdern verraten und verkauft wird. Weil er auf die Avancen der Frau des Potifars nicht eingeht, wird er aufgrund von Intrigen ins Gefängnis geworfen. Auf abenteuerlichen Wegen kommt er frei. Er steigt auf zum Vizekönig Ägyptens und rettet seine Familie vor dem Hungertod.



Eine starke Frau

Da ist die Richterin und Prophetin Debora. Im Auftrag Gottes ruft sie Barak, den Heerführer Israels auf, gegen die überlegenen Unterdrücker vorzugehen. Als ihm der Mut fehlt, stellt sie sich an seine Seite. Ganz



Israel erlebt das Handeln Gottes und einen vierzigjährigen Frieden.

Da sind Gideon, König David und Daniel und viele andere.

Da sind Maria, Petrus und Paulus.

Die Bibel ist wirklich das große Abenteuerbuch des Glaubens. Es ist echt horizontweiternd, in der Bibel zu lesen. Nicht nur wegen der tollen Stories, sondern um den Gott kennenzulernen, der zum wagemutigen Glauben einlädt.

Alle Lebensgeschichten der Bibel zeigen, dass es kein „allianzversichertes“ Gottvertrauen gibt. Immer geht es um das Wagnis, sich bedingungslos auf Gottes Weisung einzulassen. Den Mut, alles im Auftrag Gottes zu riskieren. Und die Verwegenheit, Gott auch das scheinbar Unmögliche zuzutrauen. Denn: Gott kann! Solcher Glaube gibt dem Leben eine ungeheuer spannende Note. Auch heute.

Und heute?

Die Abenteuergeschichten der Bibel haben ein „Fortsetzung folgt“. Auch im Leben der Jesusleute heute, die sich herausfordern lassen, seinem Wort zu vertrauen.

Auch wenn der Weg ins Ungewisse geht, ist eins gewiss: Gott ist immer dabei.

Auch wenn man auf Holzwegen landet: Gott schreibt auch auf krummen Wegen gerade.

Auch wenn man längst nicht alles im Griff hat – wer mit Gott unterwegs ist, ist in den besten Händen. Jesus hat versprochen: Nichts und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.

Ernst Günter Wenzler

Tochterfirma der Liebenzeller Mission startet eigene Klemmbausteinserie mit biblischen Geschichten



Mit einer eigenen Klemmbausteinserie möchte die ‚Geben tut gut GmbH‘, eine Tochterfirma der Liebenzeller Mission, Kindern die Bibel auf kreative Weise näherbringen. Ende 2026 erscheinen erstmals drei BibleCraft-Sets mit biblischen Geschichten. Bereits jetzt können die Modelle vorbestellt werden.

Zum Start umfasst die neue Produktreihe den Stall von Bethlehem, einen Adventskalender zur Weihnachtsgeschichte sowie ein Set zum Gleichnis vom verlorenen Sohn. Allen gemeinsam ist ein besonderes Konzept: Die Kinder bauen nicht nur Szenen aus der Bibel nach, sondern entdecken die jeweilige Geschichte gleichzeitig mithilfe einer kindgerechten Erzählung des Bibelspatzen Tzippor.

Zum Marktstart werden jeweils lediglich 3.000 Exemplare produziert.

„Nach sechs Jahren Planung und Entwicklung freuen wir uns sehr, dass wir BibleCraft endlich vorstellen können“, sagt Alexander Schwarz, Geschäftsführer der ‚Geben tut Gut GmbH‘. „Wir wollten ein hochwertiges Spielzeug schaffen, das Kinder begeistert und gleichzeitig die biblische Botschaft altersgerecht vermittelt. Unser Wunsch war es, dass Familien beim gemeinsamen Bauen auch miteinander über den Glauben ins Gespräch kommen.“ Bei der Entwicklung wurde großer Wert auf eine historisch möglichst authentische Darstellung gelegt. Das Stallgebäude orientiert sich an der Bauweise im damaligen Judäa. Auch Kleidung,



Kopfbedeckungen und Hauttöne der Figuren wurden an den historischen und kulturellen Kontext des Vorderen Orients angepasst. So sind die Weisen aus dem Morgenland bewusst nicht als Könige angelegt.

Neben der historischen Gestaltung spielte auch die technische Entwicklung eine wichtige Rolle. Die Produkte wurden laut der Geben tut gut GmbH mit der Firma KiddiCraft entwickelt. Dabei sei auf die Kompatibilität mit anderen marktüblichen Klemmbausteinssystemen geachtet worden und bestehende Schutzrechte anderer Hersteller wurden respektiert. Als Spielfigur kommt die KIDDIZ-Figur zum Einsatz.

Ein besonderes Qualitätsmerkmal sehen die Entwickler in der Verarbeitung. Statt Aufklebern kommen ausschließlich industriell bedruckte Figuren zum Einsatz. Dadurch bleiben die Motive dauerhaft erhalten, auch wenn die Herstellung aufwendiger und kostenintensiver ist. Nach Angaben des Unternehmens erfüllen sämtliche Sets die europäische Spielzeugnorm EN 71 und werden nach den geltenden Sicherheitsstandards der Europäischen Union produziert.

Die Liebenzeller Mission sieht in BibleCraft eine weitere Möglichkeit, christliche Inhalte zeitgemäß zu vermitteln. Das Missionswerk engagiert sich seit mehr als 125 Jahren weltweit für die Verkündigung des Evangeliums sowie in den Bereichen Bildung, Gemeindegründung und sozialen Projekten. Mit den neuen Klemmbausteinsets sollen insbesondere Familien und Kirchengemeinden eine weitere Möglichkeit erhalten, Kindern biblische Geschichten spielerisch nahezubringen.

Klaus Ehrenfeuchter

Die BibleCraft-Sets können ab sofort über den Onlineshop der Geben tut gut GmbH www.spielerampe.de vorbestellt werden. Die Auslieferung ist für den November vorgesehen.

Sei getrost und unverzagt!

zu gesprochen

Wenn Gott seine Leute zu neuen Abenteuern einlädt, gibt er ihnen nicht nur den Auftrag loszugehen. Immer gibt er auch seine Zusage mit auf den Weg: „Ich gehe mit!“ So auch bei Josua, dem Mann, der Gottes Volk ins gelobte Land führen sollte.

Sei getrost und unverzagt! Das ist viel mehr als unser „Kopf hoch“, oder: „Reiß dich zusammen!“ „Sei stark und mutig“ soll Leitwort für sein Leben sein.

Erschrick nicht und fürchte dich nicht! Quer durch die Bibel findet sich dieses Ermutigungswort Gottes. Und immer spricht er es mitten hinein in die menschlich so begründeten Ängste seiner Leute.

Denn der HERR, dein Gott, ist mit dir, wohin du auch gehst! So lautet die tröstliche Begründung. Und darauf kommt es an. „Stark und mutig,“ „unerschrocken und furchtlos“ bin ich nicht, wenn ich auf meine eigenen Möglichkeiten sehe. Der einzige Grund, der die

Angst und die Sorgen nehmen kann ist der Zusatz: Ich bin mit dir! Immer und überall. Wer um Gottes Gegenwart weiß, kann berechtigt getrost sein.

Ernst Günter Wenzler



Falls Sie
AUGENBLICKmal ...

AUGENBLICKmal

Die Zeitschrift mit den
guten Nachrichten

Herausgeber:

Dr. Klaus Meiß
Brunnen Verlag GmbH,
Gottlieb-Daimler-Str. 22,
35398 Gießen

Klaus Ehrenfeuchter
Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,
Liobastraße 11,
75378 Bad Liebenzell

Ernst Günter Wenzler
Süddeutscher Gemeinschaftsverband
e.V.,
Gänsäckerstraße 11,
73730 Esslingen

Redaktion:

Klaus Ehrenfeuchter / Ralf Tibusek,
Tel. 0641-6059-170
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

Layout, Satz:

Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

Titelbild: stock.adobe.com

Druck: Weiss Druck, Monschau

Erscheinungsweise: 12x im Jahr

Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

Bezugspreis

Jahresabonnement € 7,80 zzgl. Versand,
Einzelpreis € 1,-

Bestellung/Zahlung:

Liebenzeller Gemeinschaftsverband,
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

Süddeutscher Gemeinschaftsverband

Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455
E-Mail: kontakt@sv-web.de

Konto Evangelische Bank
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

Brunnen Verlag

Kundenbetreuung/Versand:
Tel. 0641-6059-0 · Fax: 0641-6059-100,
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Evangelische Bank Kassel
IBAN: DE77 5206 0410 0000 0022 08

Schweiz:

SCM Bundes-Verlag (Schweiz)
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

Brunnen Verlag GmbH,

Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

Liebenzeller Gemeinschaftsverband e.V.,

Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,

Gänsäckerstraße 11, 73730 Esslingen



COUPON

☐ JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;
Jahresbezugspreis: € 7,80 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

Straße/Nr.

PLZ/Ort

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Achtsam leben



Horst Deichmann wäre 100 Jahre alt

Heinz-Horst Deichmann wäre am 30. September 2026 100 Jahre alt geworden. Der deutsche Unternehmer, leitete die größte europäische Schuheinzelhandelskette Heinrich Deichmann-Schuhe, die durch ihn auch entstand. Bekanntheit erlangte er vor allem durch sein sozialdiakonisches Engagement, das durch mehrere in- und ausländische Auszeichnungen gewürdigt wurde.

Heinz-Horst Deichmann wurde im Essener Bezirk Borbeck geboren. Sein Vater Heinrich Deichmann (1888–1940) hatte 1913 ein Schuhgeschäft gegründet, das seine Frau Julie nach dessen frühem Tod 1940 übernahm. Heinz-Horst Deichmann wurde 1943 zunächst als Flakhelfer im Zweiten Weltkrieg eingezogen; im Folgejahr musste er als Soldat an die Ostfront. Im Mai 1945 kehrte er, nach einem nur knapp überlebten Halsdurchschuss, schwerverwundet zurück und legte 1946 am Borbecker Gymnasium in Essen das Abitur ab. Anschließend studierte er in Bonn Evangelische Theologie, unter anderem bei Karl Barth, und anschließend Medizin in Düsseldorf, um Missionsarzt zu werden. 1951

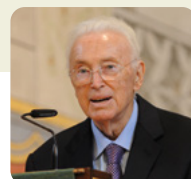
schloss er das Studium mit dem Staatsexamen ab und promovierte 1952 zum Dr. med.

Deichmann arbeitete zunächst als Orthopäde, bevor er 1956 die Leitung des Familienunternehmens Heinrich Deichmann-Schuhe übernahm. Als Geschäftsführer setzte er vor allem auf preiswerte Schuhe. Er führte ein neues Warenwirtschafts- und Präsentationssystem ein.

Er war bekennender Christ und Mitglied einer freikirchlichen Brüdergemeinde.

1977 gründete er die sozial-missionarische Organisation „Wort und Tat“, die Notleidende in Indien, Moldawien und Griechenland unterstützt und beteiligte sich an Hilfsprojekten in der Dritten Welt. 2005 stellte Deichmann 15 Millionen Euro für die Opfer der Tsunami-Katastrophe in Südasien und weitere Hilfsprojekte in Indien und Afrika zur Verfügung.

Deichmann starb am 2. Oktober 2014 im Alter von 88 Jahren in Essen.



Horst Deichmann
(2014)

Die Bibel aufs Handy holen

Der Evangeliumsrundfunk (ERF) bietet unter der Seite www.bibleserver.com verschiedene gängige Bibelübersetzungen in deutscher Sprache und anderen Sprachen an. Das Nutzen der Seite ist kostenlos.

